

Geschichte von Marschalkenzimmern von der Spätantike bis zur Eingemeindung in die Stadt Dornhan

Marschalkenzimmern ist ein frühmittelalterlicher Ausbauort mit straßendorfarmigem Kern. Ausbauorte sind Siedlungen, die in der Zeit zwischen etwa dem 5. bis 10. Jahrhundert gegründet wurde, oft im Zuge von Rodungen und der Ansiedlung neuer Bevölkerungsgruppen. Nach dem Wegzug der Römer aus dem Gebiet der Agri decumates (Dekumateland) infolge stark zunehmender Germaneneinfälle kam es etwa ab dem letzten Viertel des 3. Jahrhunderts zu einer allmählichen Besiedlung dieses Raumes durch die Alamannen.

Der wohl auf das althochdeutsche "zimbar" (entspricht Bauholz oder Holzbauten) zurückgehende Ortsname Zimmern, der den zweiten Bestandteil des Ortsnamens Marschalkenzimmern bildet, kommt am oberen Neckar auffallend häufig vor und erschwert mitunter die zuverlässige Lokalisierung von Quellennennungen der zahlreichen Zimmern-Orte, darunter Heiligenzimmern, Herrenzimmern, Marschalkenzimmern, Zimmern ob Rottweil, Zimmern unter der Burg. Mit der Eingliederung Alemanniens ins Frankenreich zwischen 496/507 und 536/537 entstanden vermutlich die Zimmern-Orte am oberen Neckar. Zur Sicherung seiner Herrschaft im unruhigen Alemannien ließ der fränkische König vermutlich "gezimmerte", das heißt hölzerne Wehrbauten errichten, darunter unser Zimmern. Weshalb die Vorsilbe "Marschalken" Teil des Ortsnamens wurde, erkläre ich im weiteren Verlauf meines Vortrags.

Marschalkenzimmern liegt fast zentral in einer eher kleinen Gemarkung (646 Hektar). Die Siedlung entwickelte sich um die ehemalige Burg, später Schloss genannt. Typische Gewann- und Flurnamen deuten auf hochmittelalterliche Rodungen hin.

Vom Beginn des 10. Jahrhunderts bis zum Ende der Staufer im Jahr 1268 gehörte Marschalkenzimmern zum Herzogtum Schwaben. Aus dieser Zeit liegen für Marschalkenzimmern keine schriftlichen Quellen vor. In Europa entwickelte sich in jenen Jahrhunderten der Feudalismus, eine gesellschaftliche und politische Ordnung, die sich auf das Lehnswesen sowie auf Abhängigkeitsverhältnisse stützte (Leibeigenschaft, Hörigkeit, Frondienste usw.).

Der Untergang der Staufer, die Dynastie, die in Schwaben die Herzöge sowie im Hl. Römischen Reich Deutscher Nation mehrere Kaiser stellten, führte zu einer territorialen Zersplitterung, insbesondere in Südwestdeutschland. Die Staufer verloren Macht und Herrschaft, letztendlich nach dem Tod des letzten männlichen Mitglieds dieser Hochadelsfamilie, Herzog Konradin, der 1268 in Neapel enthauptet wurde.

Das dadurch verursachte Machtvakuum und die auf die Herrschaft der Stauer folgende Zeit ohne eine Zentralgewalt führten v. a. in Schwaben zu einer starken Zersplitterung, da weltliche und geistliche Herren sich jetzt herrenlose, ehemals staufische Gebiete aneigneten. In dieser Zeit konnten Reichsfürsten ihre Territorien erweitern und die Reichspolitik maßgeblich mitbestimmen. Marschalkenzimmern gelangte vermutlich in dieser Zeit in den Besitz der Grafen von Lupfen, eines schwäbischen Uradelsgeschlechts mit Besitzungen vor allem zwischen Rottweil und Tuttlingen, auf der Baar, im Klettgau, Hegau und im Elsass. Ihre Stammburg war die Burg Hohenlupfen, eine heute abgegangene Höhenburg oberhalb von Talheim im Landkreis Tuttlingen. 1251 erbten die Grafen von Lupfen die Landgrafschaft Stühlingen. Als Landgrafen verfügten sie über eine achtungsgebietende Hofhaltung mit den hierfür notwendigen Hofämtern, die von abhängigen Niederadligen ausgeübt wurden. Die wichtigsten dieser Hofämter waren der Kämmerer, der Mundschenk, der Truchsess und der Marschall, mittelhochdeutsch "Marschalc" genannt, der den Marstall, das heißt den gräflichen Pferdestall beaufsichtigte. Für ihre Dienste wurden die Inhaber der Hofämter vom Landgrafen mit Land belehnt, z. B. der Marschall, dessen ursprünglicher Name nicht urkundlich überliefert ist, mit dem bei Dornhan gelegenen Dorf Zimmern. Nach seinem neuen Lehensbesitz nannte sich der Marschall des Landgrafen von Stühlingen jetzt "Marschalc von Zimmern". Etwa um die gleiche Zeit, nämlich im Jahr 1275, wurde das Dorf Marschalkenzimmern das erste Mal urkundlich erwähnt, und zwar im sog. "Liber Decimationis" von 1275 (Herr Waldschütz hat darüber ja schon gesprochen). Darin wird der Ort noch als "Zimbern" bezeichnet. Erst seit der Zeit ab etwa 1390 wurde das Dorf, wie heute, Marschalkenzimmern geschrieben.

In der Nähe des Pfarrhauses stand die von einem Wassergraben umgebene Burg, später Schloss genannt, welche 1767/68 abgebrochen wurde. Außer einer gemauerten unterirdischen Brunnenstube mit Tonnengewölbe (heute Löschwasserreservoir) haben sich von der Burg bzw. dem Schloss von Marschalkenzimmern keine Spuren erhalten.

Von den niederadligen Herren der Marschälle von Zimmern gelangten Dorf und Burg Marschalkenzimmern im 14. Jh. in den Lehensbesitz der Herren von Ow, einem alten schwäbischen Adelsgeschlecht, dessen Stammburg sich in Obernau befand. Das überwiegend am oberen Neckar sowie in Baden und Bayern begüterte, bis heute bestehende Geschlecht der Freiherren von Ow verzweigte sich um 1275 in die Linien Ow-Wachendorf, Ow-Hirrlingen und Ow-Bodelshausen, wovon letztere Linie für Marschalkenzimmern bedeutsam wurde.

1346 wird ein *"Hainrich von Owe, gesessen zu Marschalken zimmern"*, urkundlich genannt. Er und sein Bruder Hermann gehörten der Linie Ow-Bodelshausen an und wohnten zeitweise auf Burg bzw. Schloss Roseck bei Unterjesingen, heutiger Kreis Tübingen. Beide Brüder hatten Töchter der Familie der Marschälle von Zimmern geheiratet und waren dadurch sowie aufgrund der Belehnung durch die Landgrafen von Stühlingen in den Besitz von Burg und Dorf Marschalkenzimmern gekommen. 1396 veräußerte Volkart von Ow die Hälfte von Burg und Dorf Marschalkenzimmern an seinen Neffen Georg von Gippichen, drei Jahre darauf auch den örtlichen Zehnten und die örtliche Kirche. Die Belehnung Georgs von Gippichen mit Marschalkenzimmern erfolgte 1405 durch den Landgrafen von Stühlingen.

Von 1405 bis 1461/65 war dann Marschalkenzimmern im Lehensbesitz der niederadligen Familie von Gippichen. Ihre abgegangene Stammburg stand einst im Kinzigtal bei Wolfach. Während ihrer Lehensherrschaft in Marschalkenzimmern werden im Jahr 1426 erstmals ein Schultheiß und Richter in Marschalkenzimmern, das sog. Dorfgericht, erwähnt.

Durch Heirat und Kauf gelangte Marschalkenzimmern schließlich 1465/73 an die Herren von Reckenbach. Ungefähr 80 Jahre später, im Jahr 1551 kaufte dann der Rottweiler Hofrichter Wilhelm von Grafeneck, Herr zu Burgberg (Schwarzwald-Baar-Kreis), Dorf, Schloss und Patronatsrecht Marschalkenzimmern samt der Kaplanei zu Weiden von Jakob von Reckenbach.

Um 1572, unter der Herrschaft Wilhelms von Grafeneck, gab es im Ort 14 große Erblehenhöfe, einen Widumhof (Pfarrhof, bestehend aus Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden des Pfarrers), und zehn Seldnerhäuser. Ein Seldnerhaus ist ein kleines Bauernhaus im süddeutschen Raum. Es gehörte einem Seldner, einem Kleinbauern oder Knecht ohne viel Besitz.

1598 verkaufte dann Wilhelms Sohn Ferdinand von Grafeneck für 37.000 Gulden Marschalkenzimmern mit dem im Ort gelegenen Schloss, dem Patronatsrecht sowie der zugehörigen hohen und niederen Gerichtsbarkeit an Herzog Friedrich I. von Württemberg. Die Oberlehensherrschaft war mittlerweile von den Grafen von Lupfen über den Reichserbmarschall Konrad von Pappenheim (1582) an die Grafen und späteren Fürsten von Fürstenberg gelangt (1639), die sie bis 1805 innehatten. Noch im 16. Jahrhundert hatte der Kaiser als höchster Lehensherr die Freiherren Wilhelm und Ferdinand von Grafeneck zu Marschalkenzimmern mit dem örtlichen "Blutbann" belehnt, d. h. der Blut- bzw. Hochgerichtsbarkeit, dem Recht zu richten über Verbrechen, die mit Körperstrafen wie Verstümmelungen oder dem Tod bestraft wurden, also zumeist „blutige Strafen“ waren. Zum Vollzug dieser Strafen gab

es auf Gemarkung Marschalkenzimmern in der Flur "Galgenbühl" einen Galgen und eine Richtstätte für Enthauptungen (heutige Gedenkstätte "Hochgericht" auf dem Galgenbühl mit vom Schwarzwaldverein aufgestellten Sandsteinstelen). Der württembergische Herzog hatte beim Kauf die Blutgerichtsbarkeit über Marschalkenzimmern als kaiserliches Lehen anerkannt. Er und seine Nachfolger wurden bis kurz vor dem Ende des Alten Reichs regelmäßig von den Fürsten von Fürstenberg, Landgrafen von Stühlingen, mit Marschalkenzimmern belehnt. Erst mit dem Ende der landgräflich-stühlingenschen Oberlehensherrschaft und dem Wegfall der Blutgerichtsbarkeit als kaiserliches Lehen nach dem Austritt Württembergs aus dem Hl. Röm. Reich Deutscher Nation und der Niederlegung der römisch-deutschen Kaiserwürde durch Kaiser Franz von Österreich Anfang August 1806 erlangte das seit Januar 1806 zum Königreich erhobene Württemberg die volle Landeshoheit über Marschalkenzimmern.

Bereits ein Jahr nach dem Kauf von Marschalkenzimmern aus dem Besitz der katholischen Herren von Grafeneck führte der Herzog von Württemberg im Ort die Reformation ein (1599). Die Einwohner mussten ihre Konfession von der katholischen zur evangelischen Konfession wechseln und der bisherige katholische Pfarrer musste einem evangelischen weichen. Allerdings gab es im Ort Schwierigkeiten bei der Einführung der neuen Konfession, weil nach Marschalkenzimmern bis 1599 eine starke katholische Wallfahrt ging und weil der vertriebene kath. Pfarrer und andere sog. "Papisten" aus der Umgebung immerfort und trotz herzoglichen Verbots in den Ort hineinliefen und die Leute gegen den neuen ev. Pfarrer aufhetzten. Ein paar Hartnäckige blieben bei der katholischen Religion und erst im Jahr 1696 starb, wie der Chronist Pfarrer Köhler berichtet, der letzte im Ort wohnende "Papist".

Von 1613 bis 1664 besaßen die Herren von Anweil Schloss und Dorf Marschalkenzimmern nebst den zugehörigen Höfen Butschhof, Wenthof und Bruderhaus bei Epfendorf als württembergisches After- bzw. Unterlehen. Das Patronatsrecht, die Landesobrigkeit und das Zollrecht verblieben in dieser Zeit aber beim Herzog von Württemberg. Auf ihre Bitte hin erhielten die Herren von Anweil im Jahr 1615 auch den Blutbann über Marschalkenzimmern.

Um 1623 wurde Marschalkenzimmern ein Marktflecken mit Marktrecht. 1634, mitten im Dreißigjährigen Krieg, plünderten kaiserlich-katholische Truppen aus Villingen zunächst das Dorf und brannten dann, bei einem zweiten Raubzug, die Kirche und 16 Gebäude ab. Die Feuersbrunst war so stark, dass die Glocken der Kirche zerschmolzen. Unter den abgebrannten Gebäuden befanden sich das Pfarrhaus mit Pfarrscheuer, das Schul- und Mesnerhaus und der sog. Neue Bau, ein herrschaftliches, dem Schloss gegenüber gestandenes

Gebäude. 1635 kam zu den Plünderungen und Überfällen noch eine schlimme Pestseuche hinzu. Viele Einwohner flüchteten sich in benachbarte Städte und Marschalkenzimmern blieb geraume Zeit fast unbewohnt. Der Pfarrer, der Schulmeister und viele Einwohner starben als Flüchtlinge in Sulz, Dornhan und anderen Städten, meist an der Pest. Die abgebrannten Gebäude blieben in Schutt und Asche liegen und die Äcker unbebaut. Die Pest wütete im Ort so schlimm, dass wenn 6 bis 7 Bürger abends zusammenkamen, sie beim Heimgehen auf immer Abschied von einander nahmen und am anderen Morgen öfters 4 bis 6 davon todkrank oder gar tot waren, auch nur 14 Bürger im Ort übrigblieben. Kriegsbedingt war das Dorf von 1635 bis 1639 zunächst eine Filiale der Pfarrei Fürnsal, anschließend der Stadtpfarrei Dornhan. Der Gottesdienst fand nach der Zerstörung der Kirche 1634 bis zum Bau einer neuen Kirche 1712 (heutige Friedhofskapelle) im Schloss statt. Noch 1652, vier Jahre nach Ende des Dreißigjährigen Krieges, lagen 420 Jauchert Äcker brach. 1653 umfasste der Ort wieder 27 Häuser und hatte 26 Bürger, wie vor dem großen Krieg.

Nach dem Aussterben der Herren von Anweil im Mannesstamm im Jahr 1664 wurde Marschalkenzimmern dem Kammerschreibereigut zugeschlagen (herzogliches Privatvermögen, das nicht der Steuererhebung des Landtags unterstand). Im Jahr 1682 bekam Marschalkenzimmern, das seit dem Dreißigjährigen Krieg keine eigenen ev. Ortsgeistlichen mehr gehabt hatte, wieder eigene evangelische Seelsorger in Form von Vikaren.

28 Jahre darauf, man schrieb mittlerweile das Jahr 1710, belehnte Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg den Bruder seiner Mätresse Wilhelmine von Grävenitz, nämlich den Grafen Friedrich Wilhelm von Grävenitz, mit Schloss und Dorf Marschalkenzimmern nebst der Burg Albeck bei Sulz als ein After- bzw. Unterlehen. Von den zur Landgrafschaft Stühlingen gehörigen sowie den vom Kaiser herrührenden Rechten behielt sich der Herzog das Zollrecht und die kirchenherrschaftlichen Rechte sowie den Blutbann und das Recht der Hohen Jagd (= Jagd auf Hochwild) vor. Graf Friedrich Wilhelm von Grävenitz ließ im Ort ein herrschaftliches Haus als Sommerwohnsitz erbauen. Es verfügte über zwei hohe Geschosse. Die untere Etage beinhaltete eine geräumige Küche mit Öfen und Speisegewölben und die obere verfügte über einen großen Saal. Jedoch wurden das Gebäude nicht mit den vorgesehenen französischen Kaminen ausgestattet und das ganze Gebäude blieb unvollendet. Später wurde es zu einem Pfarrhaus notdürftig umgebaut. Das heutige Pfarrhaus ließ die ev. Kirchengemeinde erst im Jahr 1845/46 auf dem Platz, wo sich einst das nicht fertig gestellte Sommerhaus des Grafen von Grävenitz befand, erbauen.

Beim Sturz der Mätresse Grävenitz (1733) wurde ihrem Bruder das Lehen Marschalkenzimmern entzogen und Schloss und Marktflecken Marschalkenzimmern erneut dem Kammer-schreibereigut zugeordnet (1734), wo sie bis zum Jahr 1807 verblieben.

Im Jahr 1730 erhielt Marschalkenzimmern, nachdem es 95 Jahren keinen Pfarrer gehabt hatte, wieder einen eigenen Pfarrer in der Person von Johann Georg Griesinger, Vater des 1734 im Ort geborenen, später geadelten evangelischen Theologen und Aufklärers Georg Friedrich (von) Griesinger (* 16. März 1734 in Marschalkenzimmern; † 17. April 1828 in Stuttgart). Als Stadtpfarrer in Stuttgart wurde letztgenannter ab 1783 ein wegen seiner Belesenheit beliebter Prediger, der auch die damals neuere Dichtung und Aufklärungsphilosophie (Gellert, Klopstock und andere) auf die Kanzel brachte. Er war von den Aufklärungsphilosophen Wolff, Leibniz und Kant stark beeinflusst. 1786 wurde er Prälat und Oberkonsistorialrat. Er war der Hauptbearbeiter des neuen württembergischen Gesangbuchs und sorgte vor allem für Reformen im Volksschulwesen und förderte die Realschulen.

Als weitere bedeutende Persönlichkeit aus Marschalkenzimmern ist Friedrich August Köhler (1768–1844) zu nennen. Im Ort wirkte er 40 Jahre lang seelsorgerisch als Pfarrer und hat sich während dieser Zeit vor allem als Altertums- und Heimatforscher, Ortschronist und Landeshistoriker einen bedeutenden Namen gemacht.

Die heute in der ev. Pfarrkirche, der 1964 erbauten Christus-Kirche, verwahrte Pfarrbibliothek ist eine Stiftung einer weiteren Persönlichkeit aus der Zeit der Aufklärung, nämlich der Gräfin Franziska von Hohenheim, der zweiten Ehefrau von Herzog Carl Eugen von Württemberg (1786). Sie war eine wohlthätige Frau, die sich stark für Aufklärung und Bildung einsetzte.

Im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts nahm die Bevölkerung in Marschalkenzimmern sprunghaft zu (1703: 170 Personen, 1726: 319 Personen). 1736 waren zwei Weber, ein Schmied und ein Ziegler im Dorf ansässig. Haupterwerbsquellen waren jedoch die Land- und Forstwirtschaft. Die Bauern wirtschafteten auf einer klassischen Dreizelgenflur. Der größte Teil der Bevölkerung war arm und hatte kaum Besitz. Es kam zu drei Auswanderungswellen: 1751 wanderten mehrere Einwohner nach Nordamerika aus, 1781/82 zogen 27 Personen nach Westpreußen und 1804/05 wanderten ca. 40 Einwohner nach Preußisch-Polen aus.

Im 18. Jahrhundert ereigneten sich im Ort auch zwei Brandkatastrophen: 1726 wurden bei einem Großbrand 14 Häuser zerstört und im Jahr 1779 vernichtete eine Feuersbrunst 13 Häuser in der so genannten Vorstadt.

1807 kam Marschalkenzimmern zum württ. Oberamt Sulz, 1938 zum Landkreis Horb und 1973 als Dornhaner Stadtteil (Eingemeindung 1972) zum Landkreis Rottweil.

In früheren Zeiten hatten die Einwohner von Marschalkenzimmern dem niederadligen Lehnshaber 12 Jagd- und Hetzhunde halten müssen. Statt dieser Hundehaltung hatten die Bewohner später als Ersatz 12 Gulden zahlen müssen. Zwischen 1829 und 1875 wurden im Dorf alle feudale Geldabgaben und Zehnten durch Geldentschädigungen abgelöst, das heißt aufgehoben, darunter die Frondienstgelder, der Blutzehnt, die Hühnerabgabe, der Große und Kleine Zehnt, der Noval- und Heuzehnt sowie die Lehen- und Grundherrlichkeitsgefälle.

Insbesondere die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war geprägt von Seuchen, Katastrophen und Hungersnöten. An einer Scharlachfieberseuche im Jahr 1826 starben in Marschalkenzimmern laut Totenregister insgesamt 24 Personen, darunter 12 Kinder. Bereits fünf Jahre später erlagen erneut fünf Kinder der damals in Deutschland grassierenden Brechruhr.

In den 1840er-Jahren gab es im Ort mehrere Brände, u. a. brannte 1843 das Wohn- und Scheunengebäude eines Webers ab und 1849 äscherte ein Brand das große Wohnhaus mit Scheune einer Witwe ein. Zu diesen Bränden kam in den 1840er-Jahren eine schlimme Kartoffelkrankheit, Kraut- und Knollenfäule genannt, welche die Kartoffelernte größtenteils vernichtete. Viele ärmere Einwohner hungerten. Um die Not etwas zu lindern, ließ die Gemeinde Mehl unter den Ortsarmen verteilen. Außerdem richtete sie 1847 eine Armenküche auf dem Rathaus ein, wo täglich über 50 Personen kostenlos Essen holen konnten.

Wie vielerorts in Deutschland kam es auch in Marschalkenzimmern im Revolutionsjahr von 1848 zu Unmut und Aufruhr gegenüber der Obrigkeit. Einem Großteil der Bürgerschaft missfiel die Amtsführung des örtlichen Schultheißen Franz. Am 24. März 1848 erzwang die aufgebrachte Bürgerschaft im Rathaus den Rücktritt des unbeliebten Schultheißen und die Übernahme seiner Amtsgeschäfte durch den Ratsschreiber.

Von 1856 bis 1863 wirkte in der Gemeinde als Pfarrer der namhafte Theologe und Hebraist Dr. Franz Joseph Valentin Dominik Maurer (* 1795, † 1874), Autor diverser namhafter Werke zum Alten Testament und Herausgeber eines hebräischen Wörterbuchs.

Seit dem Jahr 1877, man lebte inzwischen im preußisch dominierten Kaiserreich, bestand in Marschalkenzimmern eine Feuerwehr. Diese Pflichtfeuerwehr war nach preußischem

Vorbild militärisch organisiert. Zum Feuerwehrdienst waren sämtliche männlichen Einwohner vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr verpflichtet. Die gesamte Personalstärke der örtlichen Pflichtfeuerwehr betrug 115 Mann, darunter Steiger und Rettungsmannschaft sowie Hydranten-, Spritzen-, Fluchtungs- und Wachmannschaften, wozu noch die Feuerboten, Sturmläuter, Laternenträger und Wasserführer kamen.

Um 1880 gab es im Ort drei Bäcker, drei Bier- und Branntweinausschenker, zwei Eisenwarenhändler, einen Kleinhändler, einen Hafner, drei Kramhändler, einen Lumpensammler, zwei Küfer, elf Leinenweber, vier Maurer, einen Metzger, fünf Näherinnen, zwei Rechenmacher, zwei Schindelmacher, drei Schmiede, einen Schneider, vier Schreiner, sieben Schuster, einen Viktualienhändler, einen Wagner, einen Ziegler, einen Zimmermann und 5 Wirte. An Wirtshäusern gab es die Krone, den Ochsen, die Linde, den Adler und den Löwen. Bis in die 1870er-Jahre hatte es außerdem noch das Rößle und das Lamm gegeben. Als beliebter Gastwirt und "Original" ist Löwenwirt Johannes Franz zu nennen. Wegen seiner großen Dampfmaschine nannte man ihn den "Dampfhanne". Mit seiner Dampfmaschine betrieb er in Lohnarbeit eine Dreschmaschine und drosch damit im Herbst bei den Bauern das Getreide.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es im Ort zu einem schweren Großbrand, der alle Brände der vergangenen Jahrzehnte in den Schatten stellte. Am 10. Oktober 1898 brach gegen 19.30 Uhr abends in der Scheune des Wagners Johann Georg Alt durch Brandstiftung ein Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Wohn- und Ökonomiegebäude in Asche legte. Nachdem der Brand gelöscht war, brach gegen 4.00 Uhr früh in der gemeinschaftlichen Scheune des Kronenwirts Heinzelmann und des Lindenwirts Scherer ein zweiter Brand aus, der die Wirtschaft Krone und das benachbarte Gasthaus zur Linde sowie das Haus und die Scheune des Bauern Dieterle vollständig einäscherte. Auch hier wurde Brandstiftung vermutet.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gründeten die Gemeinden Beffendorf, Dornhan, Fürnsal, Hochmössingen und Marschalkenzimmern den Zweckverband der Heimbachwasserversorgungsgruppe (1905 Bau der Pumpstation Brandecker Mühle, Errichtung eines Wasserturms bei Beffendorf u. Installierung von Hausanschlüssen). Um 1910 wurde Marschalkenzimmern wie viele andere Gemeinden in Deutschland in dieser Zeit elektrifiziert. In dieser Zeit (1911) erbaute die Gemeinde aufgrund der stark zugenommenen Schülerzahl das dritte Schulhaus in hundert Jahren. Das erste Schulhaus im Ort hatte die Gemeinde bereits 1805 aus Privatbesitz erworben und zu einem Schulgebäude baulich erweitert. Wegen Baufälligkeit war es 1878 abgebrochen und durch einen Neubau, das jetzige alte Schulhaus ersetzt worden.

Der Ersten Weltkrieg (1914-18) war eine schlimme Notzeit: Sämtliches Brotgetreide wurde beschlagnahmt, Lebensmittelkarten wurden eingeführt, zahlreiche Pferde wurden eingezogen und ein Großteil der Kirchenglocken mussten zur Herstellung von Kanonen abgeliefert werden. In Marschalkenzimmern konnte Pfarrer Hauser durch eine geschickte Verzögerungstaktik die Ablieferung der Glocken verhindern. 33 Soldaten aus Marschalkenzimmern fielen "auf dem Feld der Ehre", wie es damals hieß.

Bei den zahlreichen Reichstagswahlen in der Zeit der Weimarer Republik wählte die Bevölkerung von Marschalkenzimmern in erster Linie die Interessenpartei der Landwirte und Winzer, den Württembergischen Bauern- und Weingärtnerbund (WBWB). Auf Platz zwei der Wählergunst in Marschalkenzimmern rangierte bei den Reichstagswahlen in der Zeitspanne 1920 bis 1930 die SPD. Das recht gute Abschneiden der SPD in Marschalkenzimmern resultierte aus dem Umstand, dass viele Wähler Arbeiter in der Industriestadt Oberndorf waren.

Zu Beginn der NS-Herrschaft im Jahr 1933 umfasste die Bevölkerung von Marschalkenzimmern 760 Personen. Vereine, die dem NS-Regime ein Dorn im Auge waren, wurden aufgelöst, zum Beispiel im September 1933 der örtliche Arbeiter-Turnverein.

Wie in anderen Gemeinden, wurden auch in Marschalkenzimmern lokale Gliederungen der NSDAP und der sonstigen NS-Organisationen gebildet. Unter Leitung eines Ortsbauernführers gab es eine NS-Ortsbauernschaft. Die örtliche Hitlerjugend (HJ) traf sich in einem Bauernhaus, das als „HJ-Heim“ diente. Auch eine NS-Frauenschaft gab es im Ort. Innerhalb der Parteigliederung bildete Marschalkenzimmern keine eigene Ortsgruppe, die Gemeinde war der NSDAP-Ortsgruppe Dornhan zugeordnet und erhielt von dort Anweisungen, zum Beispiel mussten im Juni 1938 auf Befehl des Dornhaner Ortsgruppenleiters Dr. Reißer an den Ortseingängen von Marschalkenzimmern Schilder mit der Aufschrift „Juden unerwünscht“ aufgestellt werden.

Im Januar 1942 wurden im Dorf die beiden aus den 1830er-Jahren stammenden Kirchenglocken abmontiert und für Rüstungszwecke eingeschmolzen. Im Frühjahr 1942 befanden sich 10 französische Kriegsgefangene im Ort, die in der Landwirtschaft arbeiten mussten. In der Nacht vom 4. auf den 5. Mai 1942 gelang sieben von ihnen die Flucht. Im Zweiten Weltkrieg hatte die Gemeinde Marschalkenzimmern wesentlich mehr Tote und Vermisste zu beklagen als im Ersten Weltkrieg (49 Tote und 27 Vermisste).

Von August bis Oktober 1945 war Marschalkenzimmern mit ca. 140 Mann französischen Besatzungstruppen belegt. Im Februar 1947 kamen die ersten Heimatvertriebenen ins Dorf. Sie wurden teils im alten Schulhaus, teils bei Privatleuten untergebracht. Die Zahl der erwachsenen Heimatvertriebenen betrug im Ort im Jahr 1949 ca. 20 Personen.

Nach Gründung der Bundesrepublik und dem Abzug der Besatzungstruppen besserten sich auch die Verhältnisse in der Landwirtschaft. Ende der 1950er-Jahre waren 35 Prozent der Einwohner von Marschalkenzimmern in der Land- und Forstwirtschaft tätig. 1958 gab es 126 landwirtschaftliche Betriebe, davon 19 mit Betriebsgrößen zwischen einem halben und einem Hektar, 97 mit Betriebsgrößen zwischen einem und 10 Hektar sowie 10 mit Betriebsflächen von über 10 Hektar. Die durchschnittliche Betriebsgröße betrug in der Gemeinde nur vier Hektar. Der überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Betriebe waren Nebenerwerbsbetriebe, nur 15 Betriebe waren im Jahr 1963 Vollerwerbsbetriebe. In der Zeit von 1957 bis 1958 wurden vier Höfe und in den Jahren 1965 und 1966 nochmals fünf Höfe ausgesiedelt. 1962 besichtigte eine Delegation der UNO, die aus 31 Teilnehmern aus 19 Ländern bestand, die elektrotechnisch sehr gut ausgerüsteten Aussiedlerhöfe im Blumentäle.

In den 1950er- und 1960er-Jahren wurden im Ort eine Dorfsanierung durchgeführt, eine Ortskanalisation gebaut und die Ortsbeleuchtung erweitert. Außerdem wurde 1963 bis 1969 auf der Ortsgemarkung eine Flurbereinigung durchgeführt. Im Jahr 1967 erbaute die Gemeinde auf dem Gelände der ehem. Pfarrscheuer einen Omnibusbahnhof. Im gleichen Jahr legte sie außerdem im Gewann Vogelherd einen gemeindeeigenen Müllplatz an. Aufgrund der steigenden Nachfrage nach Eigenheimen wurden in den 1960er- und 1970er-Jahren neue Baugelände erschlossen. Vom Staat wurde das Gelände „Hofacker“ erworben und als Baugelände für ca. 50 Einfamilienhäuser erschlossen. Außerdem wurde das Gebiet „Schelmengrube“ als Baugebiet für ca. 50 Einfamilienhäuser nutzbar gemacht.

Bei den Bundes- und Landtagswahlen von 1947 bis 1953 erhielt die FDP/DVP im Ort mit einer Ausnahme jeweils die meisten Stimmen. KPD, CDU und SPD wechselten sich als zweit- und drittstärkste politische Kraft im Dorf ab. Bei den Bundes- und Landtagswahlen 1956–1972 wurde dagegen immer die SPD stärkste Partei im Ort. Zweitstärkste politische Kraft war in dieser Zeit fast immer die FDP.

Nach vielen Verhandlungen wurden im Februar 1972 im Gasthaus "Löwen" in Marschalkenzimmern die letzten noch strittigen Fragen einer Fusion zwischen Dornhan, Bettenhausen, Fürnsal, Leinstetten u. Marschalkenzimmern ausgeräumt und kurz darauf die Fusionsvereinbarung über die Bildung der neuen Stadt Dornhan durch die 5 Gemeinden unterzeichnet, die zum 1. März 1972 in Kraft trat.

Heute ist Marschalkenzimmern mit über 1000 Einwohnern der größte Stadtteil von Dornhan.

Armin Braun, Dipl.-Archivar (FH)
Kreisarchiv Rottweil